

Stefan Schweyer

Oikodomik und Praktische Theologie. Standortbestimmung und Zukunftsperspektiven¹

„Strebt danach, dass ihr überströmend seid zur Erbauung der Gemeinde!“
(1 Kor 14,12)

Die Erbauung (*oikodome*) der Gemeinde (*ekklesia*) ist nach Paulus kritischer Orientierungs- und Zielpunkt christlichen und durch den Geist Gottes begabten Handelns. All dieses Handeln soll der *oikodome* dienen und darauf ausgerichtet werden. Praktische Theologie hat die Aufgabe, solches Handeln zu reflektieren und anzuleiten. Dazu gehört die Reflexion einzelner Handlungsformen wie beispielsweise des Predigens, der Seelsorge oder der Gemeindepädagogik. Wenn sich Praktische Theologie aber nur auf die Besprechung einzelner Handlungsfelder beschränkt, besteht die Gefahr deren Verselbständigung und des Verlustes des inneren Zusammenhangs kirchlichen Handelns. Dieser innere Zusammenhang ist mit der Ausrichtung auf die *oikodome* gegeben. Daher ist es für die Praktische Theologie erforderlich, nicht nur die einzelnen Handlungsfelder, sondern auch den übergeordneten Rahmen – also die *oikodome* – zu reflektieren.

In der Geschichte der Praktischen Theologie hat die Reflexion von Handlungsformen zu praktisch-theologischen Subdisziplinen mit eigenen Bezeichnungen geführt – Homiletik, Liturgik, Religionspädagogik, etc. Es ist um der Sache willen nahe liegend, auch der theologischen Reflexion der *oikodome* eine entsprechende Benennung zu geben. Christian Möller hat dafür den Kunstbegriff Oikodomik vorgeschlagen und ihn von Begriff und Sache der Kybernetik unterschieden:

„Oikodomik ist diejenige Lehre, in der es um die theologischen Bedingungen für Aufbau und Wachstum der christlichen Gemeinde geht. Inwieweit es dabei auf Leitung und Steuerung ankommt, sind Fragen der ‚Kybernetik‘, die innerhalb der Oikodomik eine dienende, untergeordnete Funktion hat.“²

In einem ersten Teil werden wir dem Begriff *oikodome* und dessen Reflexion nachgehen, im zweiten Teil die Sache der *oikodome* im Gesamtzusammenhang

1 Überarbeitete Version des Referates, welches anlässlich der Verleihung des Johann-Tobias-Beck-Preises am 12. Dezember 2008 in Ewersbach gehalten wurde.

2 Christian Möller: *Einführung in die Praktische Theologie*, Tübingen, Basel: Francke 2004, 45.

der Praktischen Theologie bedenken, im dritten Teil bündeln wir schließlich die Ergebnisse im Blick auf einige Zukunftsperspektiven.

1. Zum Begriff Oikodomik

1.1 Aktuelle Begriffsverwendung

Möller hat den Begriff Oikodomik in seiner Lehre vom Gemeindeaufbau eingeführt³ und in der Einführung in die Praktische Theologie weiterverwendet.⁴ Martin Nicol und Bernhard Kaempf betiteln die entsprechenden Artikel in ihren Lehrbüchern mit dieser Begrifflichkeit.⁵ Die von Möller und Nicol geprägten Fakultäten der Universitäten Heidelberg⁶ und Erlangen⁷ sowie die Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel⁸ benutzen den Begriff zur Beschreibung von Lehrinhalten im Bereich der Praktischen Theologie.

Eine breitere Rezeption hat der Begriff bisher nicht erfahren. Es stellt sich die Frage, ob eine Bemühung des Kunstbegriffs Oikodomik unter den gegebenen Umständen überhaupt sinnvoll ist. Ob eine Revitalisierung gelingt, kann nicht gesagt werden, nach Johannes Zimmermann ist das kaum zu erwarten.⁹ Trotzdem soll zumindest ein Revitalisierungsversuch unternommen werden. Nicht, um den

3 Christian Möller: *Lehre vom Gemeindeaufbau. Bd. 1: Konzepte – Programme – Wege*, Göttingen: V&R, 2. durchg. Aufl. 1987, 23–24.

4 Möller: *Einführung in die Praktische Theologie*, 45–71.

5 Martin Nicol: *Grundwissen Praktische Theologie. Ein Arbeitsbuch*, Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer 2000, Kap. 1: „Gemeinde. Oikodomik“; Bernhard Kaempf: *Oikodomique*, in: ders. (Hg.): *Introduction à la théologie pratique*, Strasbourg: Presses universitaires de Strasbourg 1997, 201–224.

6 Der Fachbereich Oikodomik (Wissenschaft vom Gemeindeaufbau)/Kybernetik (Wissenschaft von der Gemeindeleitung) wird genannt neben Homiletik/Liturgik, Religionspädagogik/Katechetik, Poimenik und Diakonik. Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg. Theologische Fakultät: *Allgemeine Informationen über das Praktisch Theologische Seminar*, http://www.theologie.uni-heidelberg.de/index.php?option=com_content&task=view&id=124&Itemid=1 (Stand: 27.11.2008).

7 Als Schwerpunkte der Lehre am Lehrstuhl für Praktische Theologie werden aufgeführt: Liturgik (Gottesdienst), Homiletik (Predigt), Poimenik (Seelsorge), Oikodomik (Gemeinde/Kirche). Friederich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Fachbereich Theologie: *Lehrstuhl für Praktische Theologie*, <http://www.theologie.uni-erlangen.de/institut/institut-fuer-praktische-theologie/lehrstuhl-fuer-praktische-theologie.html> (Stand: 27.11.2008).

8 Oikodomik wird gemäß Vorlesungsverzeichnis verstanden als „Theorie und Praxis des Gemeindeaufbaus“. Staatsunabhängige Theologische Hochschule Basel: *Vorlesungsverzeichnis 2008/2009*, <http://www.sthbasel.ch/images/pdf/vorlesungsverzeichnis2008.2009.pdf> (Stand: 27.11.2008).

9 Johannes Zimmermann: *Gemeinde zwischen Sozialität und Individualität. Herausforderungen für den Gemeindeaufbau im gesellschaftlichen Wandel*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 2006, 42.

Begriff an sich zu retten, sondern um der mit dem Begriff gemeinten Sache willen, also um der *oikodome* willen. Es muss zuerst die Begrifflichkeit der Sache selbst bedacht werden, bevor es um die Begrifflichkeit ihrer theologischen Reflexion gehen kann.

1.2 *Oikodome* – Erbauung – Gemeindeaufbau

1.2.1 *Oikodome*

Philipp Vielhauer untersucht in seiner Monographie über den metaphorischen Gebrauch von *oikodome* im Neuen Testament und fasst die Ergebnisse folgendermaßen zusammen:

Oikodomein ist ein „kultischer, kerygmatischer und ethischer und damit soteriologischer terminus. Er ist kein individualistischer, sondern ein Gemeinschaftsbegriff; mit ihm ist nie das ‚erbauende‘ Individuum, sondern immer die Gemeinschaft visiert, die Aufgabe für die Gemeinschaft, bzw. für den Nächsten, mit dem dadurch Gemeinschaft hergestellt wird.“¹⁰

Oikodome ist daher ein wesentlicher Aspekt neutestamentlicher Ekklesiologie. Drei Facetten des Begriffs sollen hier kurz rekapituliert werden:¹¹

1. *Oikodome* ist zunächst ein theologischer Begriff. Er bezeichnet das Werk Gottes an der Gemeinde. Jesus ist – je nach Metapher – der „Bauherr“, der „Eckstein“, das „Fundament“. Wo Menschen als Subjekt der *oikodome* erscheinen, da sind sie Gottes Mitarbeiter, von ihm beauftragt, mit Gaben befähigt und ihm gegenüber verantwortlich.
2. *Oikodome* ist zweitens ein Gemeinschaftsbegriff. Er weist auf die Verbundenheit der Glieder in der Gemeinde hin und thematisiert das „Wechselspiel von Teil und Ganzem“¹² und so auch von Vielfalt und Einheit. Auch wo der Begriff eine auf das Individuum bezogene Nuance enthält im Sinne der gegenseitigen Erbauung bzw. der Erbauung des Nächsten, ist auch das als „Geschehen in der und für die Gemeinde zu verstehen“.¹³

10 Philipp Vielhauer: *Oikodome. Das Bild vom Bau in der christlichen Literatur vom Neuen Testament bis Clemens Alexandrinus. 1939*, in: Günter Klein (Hg.): *Oikodome*, München: Kaiser 1979, 1–168, 108.

11 Vgl. Otto Michel: *oikos*, in: ThWNT 5, 1954, 122–161; Ingrid Kitzberger: *Bau der Gemeinde. Das paulinische Wortfeld oikodomē - (ep)oikodomein*, Würzburg: Echter 1986; Michael Herbst: *Missionarischer Gemeindeaufbau in der Volkskirche*, Stuttgart: Calwer, 4. Aufl., 1996, 75–103; Albrecht Beutel: *Erbauung*, in: RGG 4. Aufl. 1999, 1385–1386; Zimmermann: *Gemeinde zwischen Sozialität und Individualität*, 239–250. Die Thesen von Herbst werden (ohne Quellenangabe!) in zusammenfassender Form übernommen von Kaempf: *Oikodomique*, 205–209.

12 Beutel: *Erbauung*, 1385.

13 Zimmermann: *Gemeinde zwischen Sozialität und Individualität*, 249.

3. *Oikodome* ist drittens ein ausgeprägter Prozessbegriff. Er ist „geradezu ein Terminus für den heilsgeschichtlichen Wachstums- und Förderungsprozess der Gemeinde“.¹⁴ Er zielt auf die *Gestaltwerdung* der Kirche ab. Er bezeichnet den Vorgang des Wachstums, nicht das Resultat.¹⁵ Damit steht er gewissermaßen an der Nahtstelle zwischen „gegläubter“ und „erfahrener“ Kirche. Das mit dem Begriff bezeichnete Wachstum umfasst sowohl intensives wie extensives Wachstum.

Diese Mehrdimensionalität kann mit deutschen Begriffen kaum eingefangen werden. Eine adäquate Übersetzung, welche alle diese Dimensionen in sich einzuschließen vermag, gibt es nicht.¹⁶

1.2.2 Erbauung

Im Deutschen wird *oikodome*, sofern figurativ gebraucht, oft mit „Erbauung“ bzw. dem zugehörigen Verb „erbauen“ wiedergegeben. Im Zuge der Säkularisierung hat der Begriff eine Subjektivierung erlebt,¹⁷ insbesondere im Umfeld des Pietismus (vgl. Ausdrücke wie „erbaulich“), so dass Erbauung als individuelle Angelegenheit verstanden wurde: „Die Gemeinde ist das Mittel, das fromme Einzel-Ich das Ziel der Erbauung.“¹⁸

Allerdings gab es immer wieder Bemühungen, die ursprüngliche ekklesiale Dimension des Begriffs hervorzuheben. Schleiermacher hat Erbauung „als den Inbegriff der das darstellende Handeln betreffenden Theorie des Kultus (Liturgik, Homiletik) bestimmt“.¹⁹ Schleiermacher unterscheidet im auf das lokale Handeln ausgerichteten Kirchendienst eine erbauende von einer regierenden Tätigkeit.²⁰ Allerdings ist auch bei Schleiermacher die Erbauung stark auf das Individuum ausgerichtet:

14 Michel: *oikos*, 143.

15 Das gilt sowieso für das Verb *oikodomeo*, aber auch für das Substantiv *oikodome*. Mit wenigen Ausnahmen (zum Beispiel 1 Kor 3,9; 2 Kor 5,1) bezeichnet es den „Vorgang des Bauens“. Jürgen Goetzmann: *oikodomeo*, in: ThBLNT, Neubearb. Ausg., 1997, 871–873, 872.

16 Möller: *Lehre vom Gemeindeaufbau*, Bd. 1, 24.

17 Beutel: *Erbauung*, 1385.

18 Vielhauer: *Oikodome*, 163.

19 Beutel: *Erbauung*, 1386.

20 Friedrich Schleiermacher: *Kurze Darstellung des theologischen Studiums (1811/1830)*, hg. v. Dirk Schmid, Berlin, New York: de Gruyter 2002, §§279, 293, 301; Friedrich Schleiermacher: *Die praktische Theologie nach den Grundsätzen der evangelischen Kirche*, Berlin: Reimer, Aus Schleiermachers handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen hg. v. Jacob Frerichs, 1850, 215.

„Was erreicht werden soll, ist das was wir Erbauung nennen, und die Aufgabe ist diesen psychischen Zustand hervorzurufen: und das ist Seelenleitung.“²¹ „Erbauung ist nichts anderes als erhöhte religiöse Stimmung, religiöse Erregung des Gemüths. Alles, was die religiöse Stimmung steigert ist erbaulich.“²² Die „gemeinsame Erbauung“ kommt daher nur zustanden, wenn „mehrere in dem was sie erbaut übereinstimmen“.²³

Theodosius Harnack macht den biblischen Begriff Erbauung zum Zentralbegriff der Praktischen Theologie. Praktische Theologie ist „die Wissenschaft von der sich selbst erbauenden Kirche“.²⁴

„Die Erbauung aber fassen wir, wie gesagt, nicht im ascetisch-pietistischen Sinne, sondern in dem tieferen und umfassenderen, neutestamentlichen, wornach die Kirche sowohl Object des sie erbauenden Herrn, als auch Subject der Selbsterbauung in ihm ist.“²⁵

Aus dem biblischen Begriff ergibt sich dann auch die „richtige Eintheilung“²⁶ Auch für das kirchenordnende Handeln, die Kybernetik, ist die Erbauung die „bestimmende Norm und ihr Correctiv“.²⁷

Karl Barth hat in seiner Versöhnungslehre die nach Gerhard Krause „bisher grundsätzlichsste und umfassendste Behandlung der Sache“ vorgelegt.²⁸ Erbauung ist das Werk Jesu Christi im Heiligen Geist. Sie umfasst das Wachstum, die Erhaltung und die Ordnung der christlichen Gemeinschaft. Erbauung macht die Gemeinschaft tauglich „zur vorläufigen Darstellung der in ihm [Jesus] geschehenen Heiligung der ganzen Menschenwelt“.²⁹ Dabei bezieht sich Barth ausdrücklich auf den neutestamentlichen Gebrauch von *oikodome*:

„Der Begriff der ‚Erbauung‘ in dem Sinn, in dem wir ihn hier nach dem Vorbild des Neuen Testaments einführen, bezieht sich eindeutig auf die christliche Gemeinde. Sie wird erbaut, sie lässt sich erbauen, sie erbaut sich auch selbst: sie in ihren einzelnen Gliedern und durch deren gegenseitig zu leistenden Dienst, aber sie und also nicht die christlichen Individuen als solche.“³⁰

21 Schleiermacher: *Praktische Theologie*, 41.

22 A. a. O., 619.

23 A. a. O., 617.

24 Theodosius Harnack: *Praktische Theologie, Bd. 1: Einleitung und Grundlegung*, Erlangen, 1877, 26.

25 A. a. O., 25.

26 A. a. O., 51.

27 A. a. O., 53.

28 Gerhard Krause: *Erbauung: II. Theologiegeschichtlich und praktisch-theologisch*, in: TRE 10, 1982, 22–28, 27. Vgl. Karl Barth: *Die Kirchliche Dogmatik*, StA, Zürich: TVZ 1993, IV/2, „Der Heilige Geist und die Erbauung der christlichen Gemeinde“, 695–824.

29 Barth: *KD*, IV/2, 695.

30 A. a. O., IV/2, 709.

1.2.3 Gemeindeaufbau

Es wäre also durchaus denkbar gewesen, in der neutestamentlichen Tradition und im Schnittfeld von so unterschiedlichen Konzeptionen wie Schleiermacher, Harnack und Barth dem Begriff Erbauung wieder eine zentrale ekklesiale Bedeutung zu geben. Tatsächlich haben aber die subjektiven Konnotationen derart starkes Gewicht, dass es nie zu der eigentlich naheliegenden Begriffsbildung Gemeinde-Erbauung kam. Die Verbindung von *oikodome* und *ekklesia* fand seine unmittelbarste Entsprechung im Begriff Gemeindeaufbau.³¹

Möller hat Ende der 80-er Jahre in seiner Lehre vom Gemeindeaufbau zwei Grundkonzepte identifiziert, einerseits das volkskirchlich-plurale, andererseits das missionarische.³² In der weiteren Entwicklung wurden im volkskirchlich-pluralen Kontext jedoch andere Begriffe bevorzugt (zum Beispiel Gemeindepädagogik,³³ Gemeindeentwicklung³⁴), um die Anknüpfung an das Bestehende stärker zu betonen und den aktivistischen Nebenklang von „Gemeindeaufbau“ zu vermeiden.

Der Begriff Gemeindeaufbau wird deshalb seit den 90-er Jahren in der Regel hauptsächlich im Kontext des missionarischen Grundkonzeptes verwendet, so beispielsweise von Zimmermann.³⁵ Er versteht unter Gemeindeaufbau die „Gestaltwerdung und Gestaltung der durch die gemeinsame Teilhabe an Christus geschaffenen und erneuerten Sozialität“.³⁶ Dabei ist klar, dass der Begriff selber schon eine programmatische Dimension hat:

„Wer G. [Gemeindeaufbau] sagt, der verrät schon damit eine erste Grundorientierung: Er ist überzeugt, dass Gemeinde immer im Werden ist, und dass darum der Status quo nie an sich

31 Hans Guderian: *Gemeindeaufbau: b) in den Freikirchen*, in: ELThG 2, 1993, 714–715; Michael Herbst: *Gemeindeaufbau: a) in den Volkskirchen*, in: ELThG 2, 1993, 709–714; Christian Möller: *Gemeindeaufbau*, in: RGG 4. Aufl. 3, 2000, 622–624. Vgl. auch Ralph Kunz-Herzog: *Theorie des Gemeindeaufbaus. Ekklesiologische, soziologische und frömmigkeitstheoretische Aspekte*, Zürich: TVZ 1997; Ralph Kunz (Hg.): *Gemeindeaufbau konkret. Arbeitsfelder einer lebendigen Kirche*, Zürich: TVZ 2001.

32 Möller: *Lehre vom Gemeindeaufbau, Bd. 1*.

33 Vgl. Karl Foitzik: *Gemeindepädagogik. Problemgeschichte eines umstrittenen Begriffs*, Gütersloh: GVH Mohn 1992.

34 Herbert Lindner: *Kirche am Ort. Ein Entwicklungsprogramm für Ortsgemeinden*, Stuttgart: Kohlhammer, 2. Aufl. 2000. Zur Präferenz des Begriffs gegenüber demjenigen des Gemeindeaufbaus siehe Harald Rein: *Praktische Theologie als theologische Kybernetik*, in: IKZ 96, 2006, 113–134, 129. Dieser Begriff wurde auch aufgenommen im Greifswalder Institut zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung sowie in der von diesem Institut herausgegebenen Reihe *Beiträge zu Evangelisation und Gemeindeentwicklung*.

35 Zimmermann: *Gemeinde zwischen Sozialität und Individualität*.

36 A. a. O., 40.

heilig ist. Er ist offen für Veränderung und verweigert sich einem ‚morphologischen Fundamentalismus‘, der an dem festhält, was immer schon so war.“³⁷

Da missionarischer Gemeindeaufbau im volksskirchlichen Kontext eher eine Randerscheinung blieb, wurde der Begriff Gemeindeaufbau „in der Praxis ... ein Proprium freikirchl. Gemeinden“.³⁸ Allerdings ist festzuhalten, dass eine strenge Zuordnung und Einteilung der Begriffe nicht möglich ist. Die Übergänge in der Begriffsverwendung sind fließend.³⁹

1.3 Kybernetik – Kirchentheorie – Oikodomik

Nachdem nun die Begrifflichkeit der Sache selbst dargestellt wurde, geht es nun um die Begrifflichkeit jener theologischen Disziplin, welche diese Sache reflektiert.

1.3.1 Kybernetik

Heute wird für die theologische Reflexion der *oikodome* zumindest teilweise der Begriff Kybernetik verwendet. Allerdings ist dabei zu beachten, dass der Begriff im Laufe der Geschichte eine inhaltliche Erweiterung erfahren hat.⁴⁰

Zunächst bezeichnet der Begriff Kybernetik die *theologische Reflexion der kirchlichen Leitungsaufgabe*. In diesem Sinne hat wohl Gerhard von Zezschwitz den Begriff in die Praktische Theologie eingeführt. Unter Rückgriff auf 1 Kor 12,28 bezeichnet er damit die „Lehre von der Verfassung und Regierung der Kirche“.⁴¹ Kybernetik kann nach Zezschwitz „keine fundamentale Stelle beanspruchen“, sondern hat „secundäre Bedeutung“, ist aber zu würdigen, weil die kirchenleitende Tätigkeit Ausdruck der Gestaltwerdung der Gemeinde ist und damit „zur Überleitung zu dem letzten Entwicklungsziele gehört, wonach die wesentlich unsichtbare Kirche in der endlichen Erscheinung des Gottesreiches

37 Herbst: *Gemeindeaufbau: a) in den Volkskirchen*, 710.

38 Guderian: *Gemeindeaufbau: b) in den Freikirchen*, 715. Daneben wird auch der Begriff „Gemeindebau“ verwendet, zum Beispiel Johan Lukasse: *Gemeindebau im nachchristlichen Europa*, Greng-Murten: Verlag für kulturbezogenen Gemeindebau, 1994; Armin Mauerhofer: *Gemeindebau nach biblischem Vorbild*, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1998.

39 Christian Grethlein: *Gemeindeentwicklung. Gemeindeaufbau, church growth, Gemeindeleben, Verein*, in: Wilhelm Gräb, Birgit Weyel (Hg.): *Handbuch Praktische Theologie*, Gütersloh: GVH Mohn 2007, 494–506, 494.

40 Siehe die Kurzübersicht bei Henning Schröer: *Kybernetik*, in: TRE 20, 1990, 356–359. Vgl. dazu die instruktive Darstellung von Ralph Kunz: *Kybernetik*, in: Christian Grethlein, Helmut Schwier (Hg.): *Praktische Theologie. Eine Theorie- und Problemgeschichte*, Leipzig: EVA 2007, 607–684.

41 Gerhard v. Zezschwitz: *System der Praktischen Theologie. Paragraphen für akademische Vorlesungen. Bd. 1: Prinzipienlehre*, Leipzig: Hinrichs 1876, 147, 600.

auf Erden sich vollenden soll“.⁴² In dieser Tradition erscheint der Begriff immer wieder in praktisch-theologischen Lehrbüchern.⁴³ Bis heute gibt es Fachvertreter, die Kybernetik als praktisch-theologische Subdisziplin verstehen im Sinne der Reflexion der spezifischen und intentionalen kirchlichen Leitungsaufgabe.⁴⁴

Als dann der moderne Kybernetik-Begriff im Sinne der *Steuerung von Regelkreisen* in die Naturwissenschaften einzog,⁴⁵ gab es Versuche, dieses Konzept für die kirchliche Arbeit fruchtbar zu machen.⁴⁶ Allerdings hat sich dieses doch stark technisch-orientierte Verständnis im Raum der Theologie nicht wirklich durchsetzen können. Die Skepsis gegenüber dem technischen Verständnis hat in der Folge zum weitgehenden Verzicht des Begriffs Kybernetik in der Theologie geführt.⁴⁷ Eine Ausnahme dazu bilden das Handbuch der Praktischen Theologie aus der DDR aus den 80-er Jahren⁴⁸ sowie die *Praktische Theologie* von Peter C. Bloth.⁴⁹

42 A. a. O., 600.

43 So zum Beispiel bei Alfred Dedo Müller: *Grundriss der Praktischen Theologie*, Gütersloh: Bertelsmann 1950, „Erster Teil: Amt und Verfassung der Kirche (Kybernetik)“, 67–122.

44 Michael Meyer-Blanck: *Gemeindeleitung. Kybernetik, Soziale System, Leitbilder, Leitungsstrukturen*, in: Wilhelm Gräß, Birgit Weyel (Hg.): *Handbuch Praktische Theologie*, Gütersloh: GVH Mohn, 2007, 507–518; Rein: *Praktische Theologie als theologische Kybernetik*.

45 Norbert Wiener: *Kybernetik. Regelung und Nachrichtenübertragung im Lebewesen und in der Maschine*, Düsseldorf: Econ 1992. Erstmals 1948 publiziert unter dem Titel: *Cybernetics or Control and Communication in the Animal and in the Machine*.

46 Hans-Dieter Bastian: *Kommunikation. Wie christlicher Glaube funktioniert*, Stuttgart: Kreuz 1972; Christian A. Schwarz: *Der Gemeindefest. Kybernetisch Gemeinde bauen*, Mainz-Kastel: C&P 1991; Günter Breitenbach: *Gemeinde leiten. Eine praktisch-theologische Kybernetik*, Stuttgart: Kohlhammer 1994. Vgl. dazu auch den Versuch Alfred Jägers, sich mit dem Begriff „Kybernese“ gegenüber dem säkularen Programm der Kybernetik abzugrenzen. Alfred Jäger: *Konzepte der Kirchenleitung für die Zukunft. Wirtschaftsethische Analysen und theologische Perspektiven*, Gütersloh: GVH Mohn 1993, 79–87.

47 Schröer: *Kybernetik*, 357. Erkennbar zum Beispiel an der Preisgabe des Begriffs „kybernetisch“ bei Schwarz zugunsten von „natürlich“ bzw. „biotisch“. Christian A. Schwarz: *Die natürliche Gemeindeentwicklung*, Emmelsbüll: C&P 2000.

48 Heinrich Ammer u. a. (Hg.): *Handbuch der Praktischen Theologie*, 3 Bde., Berlin: EVA 1975–1978. Es wird bewusst an das „alte Fach Kybernetik“ (Bd. I, 50) angeknüpft. Vgl. dann insbesondere Eberhard Winkler, Gottfried Kretzschmar: *Der Aufbau der Kirche zum Dienst*, in: Heinrich Ammer u. a. (Hg.): *Handbuch der Praktischen Theologie*. Bd. 1, Berlin: EVA 1975, 133–227.

49 Peter C. Bloth: *Praktische Theologie*, Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer 1994. Vgl. auch Peter C. Bloth: *Praktische Theologie*, in: Georg Strecker (Hg.): *Theologie im 20. Jahrhundert. Stand und Aufgaben*, Tübingen: Mohr Siebeck, 1983, 389–493. Die kybernetischen Aspekte seines Ansatzes werden hier etwas ausführlicher dargestellt, zumal sie in meiner Darstellung von Bloths Beitrag zur Kirchentheorie zu wenig gewürdigt wurden, vgl. Stefan Schweyer: *Kontextuelle Kirchentheorie. Eine kritisch-konstruktive Auseinandersetzung mit dem Kirchenverständnis neuerer praktisch-theologischer Entwürfe*, Zürich: TVZ 2007, 103–110.

Bloth versteht unter Kybernetik diejenige praktisch-theologische Disziplin, welche die „Gestaltung und Leitung der Kirche“ reflektiert.⁵⁰ Auch wenn Bloth sie nicht als „invariablen Ausgangspunkt“ versteht und er die Praktische Theologie bewusst im Sinne eines „offenen Systems“ konzipiert,⁵¹ so kommt darin der Kybernetik doch insofern eine zentrale Bedeutung zu, als sie eine Perspektive ermöglicht, welche einer in Subdisziplinen zergliederten und so unübersichtlich gewordenen Praktischen Theologie eine orientierende Struktur zu geben vermag.⁵² Dass der Kybernetik eine solche Rolle zufällt, hat – wie Bloth zeigt – mit den geschichtlichen und kontextuellen Veränderungen im 20. Jahrhundert zu tun. Diese haben die Kirche verstärkt zu selbstverantworteter Leitung gefordert. So haben die *Barmer Theologische Erklärung* wie auch die *Erklärung zur praktischen Arbeit der Bekenntnissynode der DEK* den „kybernetische[n] Anspruch der Kirche nochmals umso klarer ans Licht“ treten lassen.⁵³ Die Praktische Theologie ist deshalb gefordert, „die seit ‚Barmen‘ vorwaltende faktische *Kybernese* und das daraus entstanden Ergebnis“ zu berücksichtigen.⁵⁴

„In diesem Sinne und Interesse hat die Praktische Theologie nach derjenigen *Kybernetik* als nach einem Medium und Reflex dieses Handelns [des leitenden und gestaltenden Handelns, Anm. d. V.], auch nach der ihm geltenden Kritik zu fragen, die eben der Kirche in ihrem je heutigen Kontext und in der Reichweite ihres Handelns angemessen ist.“⁵⁵

Kybernetik als Reflexion der kirchlichen *Kybernese* beinhaltet nach Bloth die Bereiche „Verfassung / Ordnung / Recht“⁵⁶ sowie „Aufbau / Kritik / Reform“⁵⁷. In einem dritten Unterkapitel stellt Bloth den Beitrag der Ökumene zur Kybernetik dar.⁵⁸ Die sich in diesen Bereichen vollziehenden Entwicklungen lassen sich mit den die Barmer Formel „Botschaft *wie* Ordnung“ aufnehmende, korrigierende und weiterführende Leitformel „Zeugnis und Dienst“ zusammenfassend und plausibel darstellen.⁵⁹ Die praktisch-theologische Aufgabe der Kybernetik gewinnt damit ein inhaltliches Kriterium zur „Kirchenkritik“ wie auch zur „Konzentration der Kirche auf ihren *Auftrag*“.⁶⁰

50 Bloth: *Praktische Theologie*, 110–167.

51 A. a. O., 111.

52 Vgl. a. a. O., 166–167.

53 A. a. O., 111–112. Zu denken ist dabei insbesondere an die kybernetischen Konsequenzen der Zuordnung der „Ordnung“ zur „Botschaft“ des Evangeliums (Barmen III) sowie der Bestimmung der kirchlichen Leitung als Dienst (Barmen IV).

54 A. a. O., 112, 117.

55 A. a. O., 114.

56 A. a. O., 122–133.

57 A. a. O., 134–151.

58 A. a. O., 152–167.

59 A. a. O., 122, 126–128, 134, 144–148, 166–167.

60 A. a. O., 167.

Es wird deutlich, dass der Begriff Kybernetik bei Bloth in umfassenderem Sinn verwendet wird als etwa in der Tradition Zezschwitz', indem er die Reflexion nicht nur von Verfassungs- und Ordnungsfragen, sondern insbesondere auch von alle Bereiche kirchlichen Lebens umfassende Gestaltungsfragen enthält.

Eine ähnliche Begriffserweiterung zeigt sich auch in denjenigen Ansätzen, in welchen Kybernetik in enger Verbindung gesehen wird zu dem, was das Neue Testament *oikodome* nennt.⁶¹ So verstehen Manfred Seitz⁶² und dessen Schüler Michael Herbst unter Kybernetik diejenige praktisch-theologische Disziplin, „innerhalb derer geordnetes Nachdenken, also Wissenschaft vom Gemeindeaufbau stattfinden kann“.⁶³ In dieser Tradition steht auch Eberhard Winkler, wenn er in seiner *Einführung in die praktisch-theologische Kybernetik*⁶⁴ nicht nur spezifische Leitungsfragen, sondern allgemeinere Fragen rund um Kirchentheorie und Gemeindeaufbau bedenkt – dies, obwohl im Vorwort ausdrücklich auf 1 Kor 12,28 Bezug genommen und Kybernetik als „Lehre von der Steuerung“ definiert wird.⁶⁵

Die ertragreiche Übersicht über praktisch-theologische Kybernetik von Ralph Kunz lässt es als nahe liegend erscheinen, dass die Verwendung des Begriffs Kybernetik in seiner weiten Bedeutung der Sache nach durchaus im Anschluss an das Schleiermacher'sche Verständnis von Praktischer Theologie als Kirchenleitung verstehbar ist.⁶⁶ Kirchenleitung im umfassenden Sinne wäre dann als „fundamentale Kybernetik“ zu verstehen, Kirchendienst und Kirchenregiment als „institutionell gebundene[n] und durch das Amt definiert [sic] Formen der Leitung“.⁶⁷ Im Anschluss und in Weiterentwicklung der Soziallehre von Troeltsch beschreibt Kunz drei typische Akzentuierungen von Kybernetik: Die „klassisch

61 „Während bei Müller die Kybernetik noch in ihrer klassischen Form als Lehre von ‚Amt und Verfassung der Kirche‘ mit den Themen Kirchenrecht, Amt, Verfassung und Verhältnis zu freien Verbänden erscheint, tritt sie später in einer erweiterten und zeitbezogenen Form entgegen: mit Erwägungen zum Pfarrerbild, zu Führungsstilen, zur kirchl. Publizistik und zum Gemeindeaufbau. Bei Möller kann K. schließlich auch ‚Oikodomik (Lehre vom Gemeindeaufbau)‘ heißen.“ Manfred Seitz: *Kybernetik: III. Praktisch-theologisch*, in: RGG 4. Aufl. 2001, 1915–1916, 1915.

62 Manfred Seitz: *Erneuerung der Gemeinde. Gemeindeaufbau und Spiritualität*, Göttingen: V&R 1985, 36, 45–46.

63 Herbst: *Missionarischer Gemeindeaufbau*, 71. Herbst knüpft dabei explizit an die auch bei Bloth feststellbare Begriffserweiterung an. Entsprechend bezeichnet er die seiner Meinung nach für den Gemeindeaufbau zentralen Grundentscheidungen als „kybernetische Grundentscheidungen“ (307–410). Zur Beschreibung der gegenwärtigen Lage der Kirche verwendet Herbst den Begriff der „kybernetischen Situation“ (104–152).

64 So der Untertitel in Eberhard Winkler: *Gemeinde zwischen Volkskirche und Diaspora. Eine Einführung in die praktisch-theologische Kybernetik*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1998. Vgl. die Kurzfassung in Eberhard Winkler: *Praktische Theologie elementar. Ein Lehr- und Arbeitsbuch*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener 1997, 15–39.

65 Winkler: *Gemeinde zwischen Volkskirche und Diaspora*, VI.

66 Kunz: *Kybernetik*.

67 A. a. O., 626.

theologische Kybernetik“ ist auf die „Kirche als Institution fixiert“, die „technische[n] Kybernetik auf Kirche als formale Organisation“ und die „oikodomische Kybernetik“ auf den missionarischen Gemeindeaufbau.⁶⁸ Die Kunst besteht nach Kunz darin, zwischen diesen Formen eine Balance zu finden.

1.3.2 Kirchentheorie

Eine weitere Möglichkeit, die Sache der *oikodome* theologisch zu reflektieren, wird mit dem Stichwort Kirchentheorie markiert.⁶⁹ Reiner Preul versteht Kirchentheorie als Bindeglied zwischen systematischer Ekklesiologie und Kybernetik.

„Kirchentheorie bezieht den dogmatischen Lehr- oder Wesensbegriff auf einen gegebenen kirchlichen Zustand mit dem Zweck einer kritischen Beurteilung und gegebenenfalls Verbesserung dieses Zustandes.“⁷⁰

Zunächst enthält die Kirchentheorie eine ekklesiologische Reflexion im Sinne einer Vergegenwärtigung des Kirchenverständnisses.⁷¹ Die Kirchentheorie mündet ein in kybernetische Fragestellungen, welche das disponierende Handeln zu ihrem Gegenstand haben.⁷² Via Kybernetik ist dann die Kirchentheorie mit den praktisch-theologischen Subdisziplinen verbunden, welche das kommunikative Handeln der Kirche reflektieren und anleiten.⁷³ Nach Preul umfasst Kybernetik „weit mehr ... als das Thema des Gemeindeaufbaus“.⁷⁴ Diese Aussage ist auf dem Hintergrund von Preuls Kirchentheorie verstehbar. Sie beantwortet aber nicht die

68 A. a. O., vgl. Kunz-Herzog: *Theorie des Gemeindeaufbaus*, 252–256.

69 Reiner Preul: *Kirchentheorie. Wesen, Gestalt und Funktionen der evangelischen Kirche*, Berlin, New York: de Gruyter 1997; Reiner Preul: *Die soziale Gestalt des Glaubens. Aufsätze zur Kirchentheorie*, Leipzig: EVA 2008. Der Begriff wurde auch aufgenommen von Martin Kumlehn: *Kirche im Zeitalter der Pluralisierung von Religion. Ein Beitrag zur praktisch-theologischen Kirchentheorie*, Gütersloh: Kaiser, GVH 2000. Zur Begriffsgeschichte siehe Dieter Becker: *Kirchentheorie. Geschichte und Anforderungen eines neueren theologischen Begriffs*, in: *PTH* 96, 2007, 274–290.

70 Preul: *Kirchentheorie*, 3.

71 A. a. O., 10, 50–127.

72 Reiner Preul: „Recht – Macht – Gerechtigkeit“ als Thema einer neu zu konzipierenden Kybernetik, in: ders.: *Die soziale Gestalt des Glaubens. Aufsätze zur Kirchentheorie*, Leipzig: EVA 2008, 1–17. Preul formuliert: „Die Kybernetik ist derjenige Teil der Praktischen Theologie, dessen Gegenstand die Kirche als zu verbesserndes soziale System ist und von dessen Ausbildung auch die Systembildung der Praktischen Theologie ihren Ausgang nimmt.“ (3).

73 Preul: *Kirchentheorie*, 6.

74 Reiner Preul: Was bedeutet die kirchentheoretische These: Die Kirche wird durch die Auslegung ihrer Lehre geleitet?, in: ders.: *Die soziale Gestalt des Glaubens*, 18–35, 21. „Kybernetik als Theorie des Gemeindeaufbaus oder der Gemeindeleitung zu verstehen, ist viel zu eng.“ Preul: *Kirchentheorie*, 6–7, Anm. 20.

Frage, wo denn Gemeindeaufbau zu reflektieren ist. Zwar weiß Preul, dass es eine Theorie des Gemeindeaufbaus für das Handeln in der Kirche braucht,⁷⁵ es ist aber nicht ersichtlich, wo in Preuls Kirchentheorie dafür Raum gegeben wird. Mit anderen Worten: Kirchentheorie im Sinne Preuls ist in der Lage, die institutionellen Aspekte der Sozialform Kirche zu reflektieren, aber nur unzureichend die *oikodome* der *ekklesia*.⁷⁶

In meiner Dissertation habe ich den Begriff der Kirchentheorie aufgenommen.⁷⁷ Er schien mir geeignet, um über die soziale Gestalt der Kirche nachzudenken. Ausgehend von den in bestehenden Konzeptionen erkannten Defiziten habe ich eine Erweiterung der kirchentheoretischen Aufgabe in zwei Richtungen hin vorgeschlagen. Zum einen differenziere ich stärker zwischen Kirche und Gesellschaft. Preuls Fokus auf den „gegebenen kirchlichen Zustand“ scheint mir nicht ausreichend zu sein, um gesellschaftliche Entwicklungen außerhalb der Kirche in den Blick zu nehmen. Daher gehört meines Erachtens die Wahrnehmung des gesellschaftlichen Kontextes konstitutiv zur Aufgabe der Kirchentheorie. Zum anderen habe ich vorgeschlagen, zur kritischen Orientierung der Kirchentheorie auf die neutestamentlichen Aussagen zur *ekklesia* zurückzugreifen. Ich habe die Aufgabe der Kirchentheorie so zusammengefasst:

„Die Aufgabe der Kirchentheorie besteht darin, auf dem Hintergrund der gegenwärtigen Herausforderungen und auf der Grundlage der neutestamentlichen Aussagen zur Kirche ein Kirchenverständnis zu formulieren, welches Identität, Ort und Auftrag der Kirche bestimmt und so deren Handeln in einem religiös-pluralistischen Kontext anzuleiten vermag.“⁷⁸

So verstanden wäre es durchaus möglich, im Rahmen einer Kirchentheorie die Sache der *oikodome* zu reflektieren, zumal dies ja ein wesentliches Element des neutestamentlichen Kirchenverständnisses darstellt. Allerdings ist zu beachten, dass der Begriff Kirchentheorie in der Tradition von Preul so stark mit der Reflexion institutioneller Aspekte assoziiert ist, dass mit Recht die Frage gestellt wird, ob der Begriff zur Reflexion der *oikodome* wirklich geeignet ist.⁷⁹

75 Reiner Preul: Kirchentheorie als Theorie für das pastorale Handeln, in ders.: *Die soziale Gestalt des Glaubens*, 354–360, 344.

76 In der Reflexion der neutestamentlichen Elemente ist zwar im Zusammenhang mit den Charismen festgehalten, dass die „der Auferbauung der Gemeinde“ (68) dienen, der Zusammenhang zwischen *oikodome* und dem kybernetischen Handeln der Kirche bleibt jedoch vage. Am ehesten ist der Zusammenhang angedeutet in der Reflexion des „allgemeinen Priestertums“. In diesem Zusammenhang weist Preul auf die „verschiedenen gegenwärtigen Programme zum ‚Gemeindeaufbau‘“ hin, ohne diese aber näher zu beschreiben Preul: *Kirchentheorie*, 109.

77 Schweyer: *Kirchentheorie*, 239–242.

78 A. a. O., 241. Im Original alles kursiv.

79 Zimmermann empfiehlt daher eine Ergänzung der Kirchentheorie durch eine Gemeindeforschung, Zimmermann: *Gemeinde zwischen Sozialität und Individualität*, 41.

1.3.3 Oikodomik

Aus der terminologischen Diskussion sehe ich vier Gründe, die dafür sprechen, sich für die Revitalisierung des Begriffs „Oikodomik“ einzusetzen und damit an die von Möller eingeschlagene Linie anzuknüpfen.⁸⁰

1. „Oikodomik“ ist präzise. Es geht um die theologische Reflexion dessen, was das Neue Testament *oikodome* der *ekklesia* nennt. Durch die Ausrichtung auf den Prozess der *Erbauung* der Kirche – und nicht etwa auf das *Wesen* der Kirche oder auf einzelne kirchliche *Handlungsfelder* – gewinnt Oikodomik den präzisen Gegenstand. Es geht um die Gestaltwerdung dessen, was die Kirche ihrer Verheißung nach ist. Dieser Gegenstand wird begrifflich wesentlich präziser erfasst als mit dem teilweise für die gleiche Sache verwendeten Begriff Kybernetik.
2. „Oikodomik“ ist weit genug. Er erlaubt es, entsprechend der neutestamentlichen Begriffsverwendung die lokale und die allgemeine Wirklichkeit von Kirche-Sein in den Blick zunehmen. Begriffsbildungen mit den deutschen Wörtern Kirche- oder Gemeinde- sind aufgrund der damit verbundenen Assoziation schon stärker auf die lokale oder auf die institutionelle Seite hin festgelegt.
3. „Oikodomik“ ist unverbraucht. Anders als bereits abgenutzte Begriffe wie Gemeindeaufbau, Erbauung, Gemeindeentwicklung etc. ist „Oikodomik“ weder konfessionell noch frömmigkeitstraditionell noch programmatisch belegt. Oikodomik ist landes- und freikirchlich anschlussfähig. Die Unverbrauchtheit des Begriffs bietet Raum, die Sache der *oikodome* frisch zu bedenken.
4. „Oikodomik“ ist schriftgemäß. Der terminologische Anschluss an neutestamentliches Vokabular zielt darauf ab, die Sache der *oikodome* auf dem Hintergrund der neutestamentlichen Aussagen zu reflektieren. Die Betonung liegt damit auf der theologischen Aufgabe.

Aus diesen Gründen halte ich den Begriff „Oikodomik“ für unübertroffen. Die Tatsache, dass er sich bisher nicht durchgesetzt hat, sollte nicht zum Rückzug führen, sondern m. E. zu einer mutigen und stärkeren Bemühung um die Revitalisierung des Begriffs.

2. Zum Stellenwert der *oikodome* in der Praktischen Theologie

Wir haben gesehen, dass *oikodome* den Prozess der Gestaltwerdung an der Nahtstelle zwischen geglaubter und erfahrener Kirche bezeichnet und dass dieser Prozess in der Praktischen Theologie der eigenständigen Reflexion bedarf. Nun ist aber unschwer feststellbar, dass die Sache der *oikodome* in der Praktischen Theo-

80 Vgl. Christian Möller: *Lehre vom Gemeindeaufbau. Bd. 2: Durchblicke – Einblicke – Ausblicke*, 235–244.

logie wenig Beachtung findet. Die Reflexion der *oikodome* – ob diese nun unter dem Stichwort Kybernetik, Kirchentheorie oder Oikodomik erfolgt – ist ein weithin vernachlässigter Bereich,⁸¹ was sich unter anderem an der geringen Anzahl von Büchern zum Thema zeigt.⁸²

Zwar haben die gesellschaftlichen Entwicklungen die Kirchen dazu herausgefordert, sich verstärkt oikodomischen und kybernetischen Fragen zu stellen, jedoch hat die Praktische Theologie diesem Sachverhalt nicht angemessen Rechnung getragen. Vielmehr hat die neuere Entwicklung des Faches ein stärkeres Reflektieren der *oikodome* eher gehindert als gefördert. Diese Entwicklung soll hier in kurzen Zügen nachskizziert werden.

2.1 Paradigmenwechsel in der Praktischen Theologie

Die Geschichte der Praktischen Theologie lässt sich unter dem Aspekt der ständigen Erweiterung ihres Gegenstandes beschreiben.⁸³ Die Entstehung der Praktischen Theologie als Wissenschaft ist eng verbunden mit der Ablösung des pastoralen durch das ekklesiale Paradigma.⁸⁴ Die mit der Anfangszeit der praktisch-theologischen Wissenschaft verbundenen großen Namen wie Friedrich Schleiermacher oder Carl Immanuel Nitzsch haben Praktische Theologie als *Theorie kirchlicher Praxis* begründet.⁸⁵ Bis zu den 70-er Jahren war dieses ekklesiale Paradigma breit etabliert. So konnte Gerhard Krause 1972 noch feststellen, dass übereinstimmend „das der Kirche zur Heilsverkündigung ... konstitutiv aufgegebene Handeln“ als Gegenstand der Praktischen Theologie aufgefasst wurde.⁸⁶

Die gesellschaftlichen Umwälzungen und die Kirchenaustrittswellen haben zu einer starken Verunsicherung kirchlichen Handelns und zu einem Funktionsverlust der Kirche in der Gesellschaft geführt. Das ist an der Praktischen Theologie

81 Was zum Forschungsstand der Kybernetik gesagt werden kann, gilt mutatis mutandis auch für die Oikodomik: „Der Stand der Forschung lässt sich mit Günter Breitenbach ohne Zögern folgendermaßen beschreiben: Kybernetik ist ein vernachlässigtes Fach. Ein Zeichen dieser Vernachlässigung ist, dass sich nur wenige Theologen mit der Entwicklung des Faches beschäftigt haben.“ Kunz: *Kybernetik*, 615. Verweis auf Breitenbach: *Gemeinde leiten*.

82 Möllers zweibändige *Lehre vom Gemeindeaufbau* (1987/1990) ist immer noch Standardwerk. Das letzte umfassendere Lehrbuch ist bereits zehn Jahre alt: Winkler: *Gemeinde zwischen Volkskirche und Diaspora*.

83 Eberhard Winkler: *Wohin steuert die Praktische Theologie?*, in: *ThBeitr* 37, 2006, 26–41, 29.

84 Bloth: *Praktische Theologie*, 42–96; Erika Weinzierl, Gottfried Griesl (Hg.): *Von der Pastoraltheologie zur Praktischen Theologie 1774–1974*, Salzburg, München: Pustet 1975.

85 Schleiermacher: *Praktische Theologie*; Carl Immanuel Nitzsch: *Praktische Theologie, Bd. 1: Einleitung und erstes Buch. Allgemeine Theorie des kirchlichen Lebens*, Bonn: Marcus 1847.

86 Gerhard Krause: Vorwort, in ders. (Hg.): *Praktische Theologie. Texte zum Werden und Selbstverständnis der praktischen Disziplin der evangelischen Theologie*, Darmstadt: WBG 1972, X–XXV, XXI.

als Disziplin nicht spurlos vorbeigegangen. Die etablierten Konzepte haben sich angesichts der veränderten Umstände als wenig hilfreich erwiesen. Insbesondere Gert Otto hat einer ekklesial orientierten Praktischen Theologie vorgeworfen, dass sie nicht in der Lage sei, konstruktiv auf die veränderten Bedingungen einzugehen.⁸⁷ Er hat deshalb in pointierter Abgrenzung gegenüber dem ekklesialen Paradigma einen Neuentwurf der Praktischen Theologie versucht:

„Praktische Theologie ist *nicht* Theorie des Handelns der Amtskirche, sondern: Praktische Theologie ist kritische Theorie religiös vermittelter Praxis in der Gesellschaft.“⁸⁸

Zeitgleich hat Dietrich Rössler in seinem *Grundriss* der Praktischen Theologie ebenfalls einen neuen Anfahrtsweg für Praktische Theologie gesucht und ihn im Begriff des „Neuzeitlichen Christentums“ gefunden.⁸⁹ Nach Rössler hat sich Praktische Theologie nicht nur der kirchlichen Form des Christentums, sondern auch der individuellen und gesellschaftlichen Form zuzuwenden. Auffällig ist, dass Rössler in seiner Begründung beim Religionsbegriff ansetzt und nicht mehr vom Kirchenbegriff her argumentiert, wie das im Rahmen des ekklesialen Paradigmas üblich war.

Auch wenn Otto und Rössler unterschiedliche Anliegen und Ziele verfolgten, so ist ihnen doch gemeinsam, dass sie sich vom ekklesialen Paradigma verabschiedet haben und versuchen, Praktische Theologie *religionstheoretisch* zu begründen. In den 90-er Jahren hat sich diese Entwicklung fortgesetzt. Ein Meilenstein war die Begründung des *International Journal of Practical Theology* 1997. Im Vorwort ist zu lesen:

„Es ist daher zur spezifischen Aufgabe der Praktischen Theologie geworden, nicht nur Kirchenkunde zu betreiben, sondern darüber hinaus eine ‚religiöse Gegenwartskunde‘ aufzubauen. Dazu braucht sie einerseits einen weiten, kultur- und wissenschaftssoziologischen Religionsbegriff und andererseits empirisch-hermeneutische Forschungsmethoden.“⁹⁰

Die kürzliche Publikation des *Handbuchs Praktische Theologie*⁹¹ dokumentiert die breite Etablierung des religiösen Paradigmas. Im Vorwort wird die Grundausrichtung des Handbuchs benannt:

„Als einer wissenschaftlichen Disziplin ist der Praktischen Theologie über die kritische Orientierung kirchlicher Praxis hinaus die Wahrnehmung, Reflexion und Hermeneutik der Religion in der modernen Lebenswelt aufgegeben ... Gesellschaftliche, individuelle und kirchli-

87 Gert Otto: *Grundlegung der praktischen Theologie*, München: Kaiser 1986.

88 A. a. O., 21–22.

89 Dietrich Rössler: *Grundriss der praktischen Theologie*, Berlin, New York: de Gruyter, 2. erw. Aufl., 1994.

90 Wilhelm Gräb, Richard R. Osmer: Editorial, in: *IJPT* 1, 1997, 1–10, 7.

91 Wilhelm Gräb, Birgit Weyel (Hg.): *Handbuch Praktische Theologie*, Gütersloh: GVH 2007.

che Religionspraxis sind, darin liegt der gemeinsame Ansatzpunkt der Beiträge, aufeinander zu beziehen“⁹²

Wo kirchliche Praxis reflektiert wird, da geschieht das primär unter religionstheoretischen Vorzeichen, deshalb die Rede von „kirchlicher *Religionspraxis*“ (Herv. d. A.), oder – um es mit anderen Worten zu sagen – der Kirchenbegriff ist dem Religionsbegriff untergeordnet.

Die Ausweitung des Gegenstandes über die kirchliche Praxis hinaus auf die individuelle und gesellschaftliche Religionspraxis hin erfordert auch ein erweitertes Methodenarsenal. Insbesondere wahrnehmungsorientierte Methoden gewinnen gegenüber handlungsorientierten Ansätzen an Bedeutung.⁹³ Das zeigt sich beispielsweise an der Rezeption ästhetischer, phänomenologischer und semiotischer Ansätze und Methoden.⁹⁴ Wo *wahrnehmungsorientierte Methodik* einen exklusiven Charakter erhält, tritt die Reflexion *oikodomischen Handelns* zwangsläufig in den Hintergrund. Das ist dort nicht der Fall, wo wahrnehmungsorientierte mit handlungsorientierten Ansätzen zu einer integrativen Methodologie mit transformatorischer Perspektive verbunden werden.⁹⁵

In jüngster Zeit scheint sich ein neues Paradigma herauszubilden. Es kann mit dem Stichwort „*missional*“ charakterisiert werden.⁹⁶ Entwickelt wurden die Idee in den USA in Auseinandersetzung einerseits mit einer eher konsum-orientierten Megachurch-Kultur, andererseits mit postmodernen religiös-pluralistischen Gesellschaft. Das Konzept geht von der Einsicht aus, dass die Kirche von der *missio*

92 Wilhelm Gräb, Birgit Weyel: Vorwort, in: Wilhelm Gräb, Birgit Weyel (Hg.): *Handbuch Praktische Theologie*, Gütersloh: GVH, 2007, 11–13, 11.

93 Hans-Günter Heimbrock: Welches Interesse hat Theologie an der Wirklichkeit? Von der Handlungstheorie zur Wahrnehmungswissenschaft, in ders.: *Gelebte Religion wahrnehmen. Lebenswelt – Alltagskultur – Religionspraxis*, Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer 1998, 11–36.

94 Albrecht Grözinger: Praktische Theologie und Ästhetik. Ein Buch- und Forschungsbericht, in: *IJPT* 3, 1999, 269–294; Henning Schröer: Die Bedeutung der Phänomenologie für die Konstitution Praktischer Theologie, in: Wolf-Eckart Failing u. a. (Hg.): *Religion als Phänomen. Sozialwissenschaftliche, theologische und philosophische Erkundungen in der Lebenswelt*, Berlin, New York: de Gruyter, 2001, 46–59; Michael Meyer-Blanck: Semiotik und Praktische Theologie, in: *IJPT* 5, 2001, 94–133.

95 So zum Beispiel bei Gerben Heitink: *Practical Theology. History, Theory, Action Domains. Manual for Practical Theology*, Grand Rapids, Mich.: Eerdmans 1999; Don S. Browning: *A Fundamental Practical Theology. Descriptive and Strategic Proposals*, Minneapolis: Fortress, Pb., 1996 (1991); Ray S. Anderson: *The Shape of Practical Theology. Empowering Ministry with Theological Praxis*, Downers Grove, Ill.: IVP 2001.

96 Grundlegend: Darrell L. Guder (Hg.): *Missional Church. A Vision for the Sending of the Church in North America*, Grand Rapids, Mich.: Eerdmans 1998. Manche Gedanken der „*missional church*“ wurden in der Emerging-Church-Bewegung rezipiert, so zum Beispiel Michael Frost, Alan Hirsch: *Die Zukunft gestalten. Innovation und Evangelisation in der Kirche des 21. Jahrhunderts*, Glashütten, Emmelsbüll: C&P 2008. Wie eine Praktische Theologie im Rahmen eines missionalen Paradigmas aussieht, wird skizziert bei Anderson: *The Shape of Practical Theology*.

Dei her zu verstehen ist, also als Werkzeug zur Weiterführung der Mission Gottes in dieser Welt. Die Kirche hat nicht eine Mission, sie ist Mission.⁹⁷ Das Kirchenverständnis wird also nicht direkt von ekklesiologischen Aussagen über das Wesen der Kirche her entfaltet, sondern vom Missionsverständnis her. Wichtige Kennzeichen des „missional-church“-Konzeptes sind:⁹⁸

- Wir gehen nicht zur Kirche, wir sind Kirche.
- Kirche wartet nicht, bis die Menschen zu ihr kommen (Komm-Struktur). Sie geht zu ihnen hin (Geh-Struktur).
- Christen sind Botschafter Jesu und repräsentieren in ihrem Umfeld die Herrschaft Christi. Deshalb sind sie motiviert zu einem heiligen Lebensstil.
- Kirche orientiert sich am Reich Gottes.
- Kirche wird gemeinschaftlich, familiär gelebt.
- Nicht mehr Strukturen als unbedingt nötig.
- Kirche wird eher als Bewegung und nicht als Institution verstanden.
- Die Gemeinden kümmern sich um die sozialen Bedürfnisse der Gesellschaft. Sie verbinden Evangelisation und soziale Aktion.

Bisher wurde das missionale Paradigma im Rahmen universitärer Praktischer Theologie wenig thematisiert.⁹⁹ Ob und wie es sich etablieren wird, ist zur Zeit noch unsicher. Insgesamt aber schlägt es zumindest auf der Ebene von konzeptionellen Gemeindebau-Ansätzen (Stichwort: *Emerging Church*) genug hohe Wellen, um hier als potentiell neues Paradigma gelten zu können.¹⁰⁰

2.2 Thematisierung der oikodome in der Praktischen Theologie

Wir können nun in einem nächsten Schritt fragen, wie in diesen unterschiedlichen Paradigmen die *oikodome* der *ekklesia* thematisiert und bewertet wird. Im Rahmen der vorliegenden Abhandlungen ist es dabei nicht möglich, auf Detailfragen einzugehen. Vielmehr soll es darum gehen, idealtypische Muster zu umreißen.¹⁰¹

97 „Mission is not just a program of the church ... Thus our challenge today is to move from church with mission to missional church.“ Guder (Hg.): *Missional Church*, 6.

98 Eine Übersicht bieten Mike Bischoff, Tobias Faix: Die missionale Gemeinde, in: Tobias Faix, Thomas Weissenborn (Hg.): *Zeitgeist. Kultur und Evangelium in der Postmoderne*, Marburg: Francke 2007, 80–84.

99 Eine Ausnahme ist zum Beispiel Michael Herbst, Martin Reppenhagen (Hg.): *Kirche in der Postmoderne*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 2008.

100 Neue deutschsprachige Publikationen im Rahmen eines missionalen Paradigmas: Johannes Reimer: *Die Welt umarmen. Theologie des gesellschaftsrelevanten Gemeindebaus*, Marburg: Francke 2009; Roland Hardmeier: *Kirche ist Mission. Auf dem Weg zu einem ganzheitlichen Missionsverständnis*, Schwarzenfeld: Neufeld 2009.

101 Dementsprechend kann hier auf Einzelnachweise verzichtet werden.

Im ekklesialen Paradigma wird die Praktische Theologie *kirchentheoretisch* fundiert. Insgesamt wird es als Ziel anvisiert, die *Kirche zu erhalten* und zu fördern. Insofern die gesellschaftlichen Funktionen der Kirche ihrer Mission entsprechen, erübrigt sich eine grundlegende Kritik an der Kirche als Institution. Vielmehr geht es um das Sicherstellen der gesellschaftlichen Funktionen durch das Erhalten bzw. Weiterentwickeln der kirchlichen Institution. Damit stellt sich die Frage nach dem Zusammenhang zwischen der Förderung der kirchlichen Institution und dem Gemeindeaufbau. Einige Ansätze betonen hauptsächlich die institutionelle Dimension. Durch bessere Steuerung der Institution der Kirche glaubt man, die Krise der Kirche meistern zu können. Gemeindeaufbau wird nicht direkt gefördert, wohl aber toleriert, solange die Institution der Kirche nicht in Frage gestellt wird. Andernfalls wäre Gemeindeaufbau eine Gefährdung der Institution Kirche. Andere Ansätze betonen stärker den Gemeindeaufbau und tolerieren die Institution der Kirche, so lange sie dafür einen Rahmen bietet und Gemeindeaufbau nicht verhindert. So kann auf lokaler Ebene einiges in Bewegung gebracht werden. Die institutionellen Faktoren sind bei den Großkirchen aber dermaßen stark, dass sie in der Regel überwiegen. Bildlich gesprochen wird die Kirche als ein großes Schiff wahrgenommen, das noch mehr oder weniger intakt ist, das aber droht, in den unruhigen Gewässern der Gegenwart leck zu schlagen oder vom Kurs abzukommen. Deshalb braucht es besonders gut ausgebildete Steuerleute, welche das Schiff der Kirche durch diese Gewässer lenken können. Gefragt ist also vor allem Kybernetik im ursprünglichen Sinn der Steuerkunst.

Im religiösen Paradigma wird Praktische Theologie *religionstheoretisch* begründet. Angestrebt wird eine *religionsfähige* Kirche. Der kirchlichen Krise begegnet man also mit einer neuen Zielorientierung. Nicht die Kirchlichkeit, nicht das Christentum in seiner kirchlichen Verfasstheit wird anvisiert, sondern die individuelle Sinnvergewisserung. Die Kirche wird damit der Religion funktional zugeordnet und dient ihrer Förderung. Die Mission der Kirche besteht in ihrer gesellschaftlichen Funktion der Religionsförderung. Damit verbunden ist eine Kritik aller praktisch-theologischer Ansätze, welche eine gemeinschaftliche Sozialform kirchlichen Lebens als erstrebenswert ansehen. Gemeindeaufbau wird daher eher als Gefährdung einer religionsfähigen Kirche gewertet. Die *oikodome* der *ekklesia* wird dementsprechend in den religionstheoretisch fundierten Konzepten kaum reflektiert. Bildlich gesprochen wird die Kirche als ein Schiff wahrgenommen, das auf falschem Kurs liegt. Das Schiff ist an sich noch brauchbar, liegt aber quer zur Strömung. Es braucht angesichts der gegenwärtigen Strömungen eine Kursanpassung. Die Krise der Kirche kann durch eine Kurskorrektur bewältigt werden.

Im missionalen Paradigma wird die Kirche *missionstheoretisch* begründet. Die Krise der Kirche wird darin gesehen, dass sie ihre Sendung vergessen hat. Diese Sendung besteht darin, mit hineingenommen zu sein in die Mission Gottes zur umfassenden Erlösung der Welt. Die Kirche tut dies, indem sie an ihrem Ort die

Herrschaft Christi repräsentiert. Im missionalen Paradigma wird die aktuelle Dimension gegenüber der institutionellen stark bevorzugt. Das führt zu einer grundsätzlichen Kritik an der Kirche als Institution bzw. an den Konzepten, welche bei den institutionellen Faktoren ansetzen. Gefragt sind vielmehr neue Formen von Kirche, welche ihrer Mission entsprechen. Im Unterschied zum religiösen Paradigma wird den gemeinschaftlichen Aspekten des Kirche-Seins hohe Beachtung geschenkt. Gemeindeaufbau ist im missionalen Paradigma zentral, allerdings ist zu beachten, dass dieser hauptsächlich unter dem Aspekt der Mission der Kirche reflektiert und dieser funktional zugeordnet wird. Kirche ist eine Funktion der Mission. Sie ist daher entsprechend ihrer Mission zu gestalten. Bildlich gesprochen hat das institutionelle Kirchen-Schiff ausgedient. Es ist leck geschlagen. Das anvisierte Ziel wäre eigentlich gut, aber das Schiff kann selbst durch gute Steuermannskunst nicht mehr dahin geführt werden. Was es braucht sind daher neue wendige Schiffe, welche in den sich wechselnden Strömungen flexibel auf das Ziel hin ausgerichtet werden können.

	Ekklesiales Paradigma	Religiöses Paradigma	Missionales Paradigma
Ausgangspunkt	Kirchenbegriff	Religionsbegriff	Missionsbegriff
Ziel	Kirche erhalten	Religion fördern	Herrschaft Christi repräsentieren
Lösungsansatz	Verbesserte Steuerung	Neue Ziele	Neue Gefäße
Verhältnis Funktion - Mission	Die Funktion der Kirche entspricht ihrer Mission.	Die Funktion der Kirche definiert ihre Mission.	Die Mission der Kirche definiert ihre Funktion.
Bedeutung der <i>oikodome</i>	Sinnvoll, solange sie der Institution dient.	Eher hinderlich für individuelle Religion.	Zentral für die Mission der Kirche.

3. Zukunftsperspektiven

Der summarische Überblick zeigt einerseits, dass *oikodome* eine gewisse Beachtung findet, teilweise im ekklesialen und relativ stark im missionalen Paradigma. Andererseits wird auch deutlich, dass die Reflexion der *oikodome* durch institutions-, religions- und missionstheoretische Überlegungen überlagert wird. Abschließend sollen anhand dreier Perspektiven angedeutet werden, welches Potential in der Oikodomik enthalten ist.

3.1 Oikodomik als zentrale Reflexionsperspektive der Praktischen Theologie

Praktische Theologie steht immer wieder in der Gefahr, sich so stark in ihre Subdisziplinen aufzugliedern, dass das Verbindende und damit auch die Grundlage für ein zusammenstimmendes Handeln der Kirche aus dem Blickfeld gerät.¹⁰² Hier vermag die Oikodomik der Praktischen Theologie eine zentrale Perspektive zu geben. Es geht ja bei der Oikodomik nicht um eine vom übrigen Handeln der Kirche losgelöste Tätigkeit. Vielmehr ist Gemeindeaufbau ein „Sammelbegriff für Tätigkeiten innerhalb der Gemeinde und bezeichnet deren Ziel bzw. Resultat... [Gemeindeaufbau ist] keine eigenständige und als solche zu identifizierende Tätigkeit, sondern gemeinsame Zielangabe unterschiedlicher Handlungen und zugleich Kriterium für deren Gestaltung und Durchführung.“¹⁰³

Durch eine stärkere und eigenständige Beachtung der neutestamentlichen *oikodome* gewinnt die praktisch-theologische Tätigkeit und damit auch das Handeln der Kirche eine gemeinsame Zielrichtung. Deshalb lohnen sich die Bemühungen um Oikodomik als einer praktisch-theologischen Reflexionsperspektive.

3.2 Oikodomik als Eye-opener für das Potential neutestamentlicher *oikodome*

Praktische Theologie hat sich in ihrer neueren Geschichte von der Auseinandersetzung mit biblischen Texten eher gescheut zugunsten einer stärkeren Beschäftigung mit humanwissenschaftlichen Erkenntnissen.¹⁰⁴ Will Praktische Theologie aber eine *theologische* Disziplin bleiben, wird sie nicht umhin kommen, die Verbindung zu der Bibel als dem Grundlagentext der christlichen Kirche zu suchen.

Oikodomik eröffnet der Praktischen Theologie einen hilfreichen und notwendigen Zugang zur Bibel, insbesondere zu den neutestamentlichen Texten. Oikodomik verpflichtet zur Beachtung der biblischen Rede von *oikodome*. Oikodomik konfrontiert die gegenwärtige Gestalt der Kirche mit der neutestamentlichen Vorstellung der *oikodome* und fragt, wie unter den gegenwärtigen Bedingungen Gemeinde aufgebaut werden kann. Oikodomik hat damit ein transformatorisches Potential und trägt zu einer Erneuerung der Kirche aus dem Wort bei.

102 Dietrich Rössler: Die Einheit der Praktischen Theologie, in: Karl Ernst Nipkow u. a. (Hg.): *Praktische Theologie und Kultur der Gegenwart*, Gütersloh: GVH Mohn 1991, 43–51.

103 Zimmermann: *Gemeinde zwischen Sozialität und Individualität*, 40.

104 Helmut Schwier: Praktische Theologie und Bibel, in: Christian Grethlein, Helmut Schwier (Hg.): *Praktische Theologie. Eine Theorie- und Problemgeschichte*, Leipzig: EVA 2007, 237–287.

3.3 *Oikodomik als theologische Begleitung missionaler oikodome*

Mission hat in der Praktischen Theologie einen schweren Stand.¹⁰⁵ Insofern sind die neueren Ansätze, welche „missionales Denken“ fördern, zu begrüßen. Bei Neuaufbrüchen ist die Tendenz gegeben, in Abgrenzung gegenüber Bestehendem in Einseitigkeiten zu geraten. So besteht auch im missionalen Paradigma die Gefahr, das gesamte Kirche-Sein durch die „Missions-Brille“ zu betrachten. Dadurch kann es leicht geschehen, dass andere Aspekte des Kirche-Seins – zum Beispiel Anbetung, Seelsorge, Diakonie, Gottesdienst – nur als Funktion der Mission wahrgenommen werden. Oikodomik schafft hier einen Ausgleich, indem sie das Zueinander von Sammlung und Sendung der Gemeinde beachtet.

Oikodomik als theologische Disziplin fördert so die Beachtung der missionalen Dimension der Kirche, bewahrt aber auch vor einem einseitig missionalfunktionalen Kirchenverständnis. Oikodomik trägt damit zu einer theologischen reflektierten „missionalen Erneuerung“ der Kirche bei.

Zum Schluss sei nochmals an die Aufforderung von Paulus erinnert: „*Strebt danach, dass ihr überströmend seid zur Erbauung der Gemeinde!*“. Das heißt: Auch die Oikodomik als theologische Disziplin ist kein Selbstzweck. Vielmehr soll sie „überströmen“ zur *oikodome*. Oikodomik verhilft der gesamten Praktischen Theologie, diese Ausrichtung auf die *oikodome* wieder neu zu gewinnen und zu bewahren.

Stefan Schweyer

„Edification“ (*Oikodome*) and practical theology: the present situation and future perspectives

Oikodome (edification) forms a central part of New Testament ecclesiology. It refers to the process of shaping the *ecclesia* (congregation) at the point between the church we believe in and the church we actually experience. Reflection about *oikodome* in Practical Theology is still in its infancy.

Within the framework of the ecclesiological paradigm, traditional Practical Theology focuses more on the institutional aspects of the Church and therefore prefers questions of control (cybernetics). Within the framework of the religious paradigm, church is related to individual religion in a functional way. Questions of church growth are thus marginalized. In recent years the missionary character of the church has been emphasized more strongly. Within this missionary para-

105 Eberhard Hauschildt: Praktische Theologie und Mission, in: Christian Grethlein, Helmut Schwier (Hg.): *Praktische Theologie. Eine Theorie- und Problemgeschichte*, 457–509.

digm the shaping of the church is of relatively high significance. However, the danger of monopolizing the church for missionary purposes arises.

Taking account of these facts, Schweyer follows the Heidelberg practical theologian Christian Möller in proposing to strengthen the role of „Edification“ (Ger. *Oikodomik*) as reflection on *oikodome* in Practical Theology. Edification may become a central and unifying perspective of thinking in the fragmented field of Practical Theology. It opens up a new approach to the New Testament witness and brings out its relevance for today. And it promotes the missionary alignment of church work through balancing gathering (*Sammlung*) and mission (*Sendung*).